Neue englische Unfreundlichkeiten gegen Schweden.

Die Vertagung der schwedisch-englischen Verhandlungen.

(Von unserem Korrespondenten.)

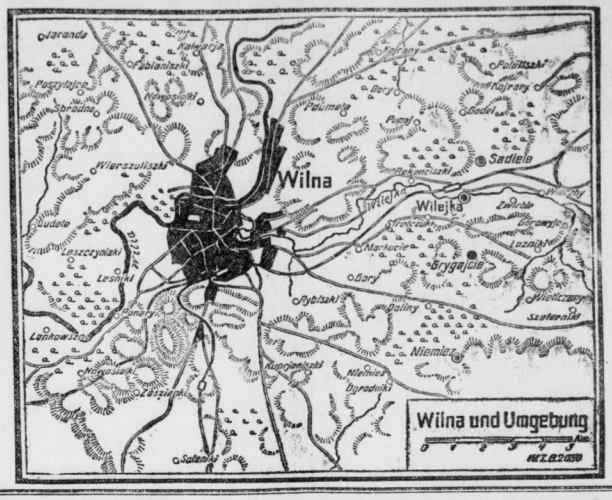
Stockholm, 24. August 1915.

Die Verhandlungen zwischen den englischen Sonderdelegierten und den schwedischen Regierungsvertretern in Stockholm sind vor einigen Tagen — wenigstens einstweilen — abgebrochen worden. Man hätte, nachdem die Verhandlungen etwa 6 Wochen schon gedauert hatten, wohl ein positives Ergebnis erwarten dürfen, und es heißt freilich auch, daß ein solches teilweise vorliegen soll. Tatsache ist aber, daß in den Hauptpunkten bisher keine Einigung zwischen Schweden und England erzielt wurde. Da den Engländern außerordentlich viel an der Wiederherstellung des Durchgangshandelsverkehrs nach Rußland unter Benützung des schwedischen Bahnnetzes gelegen ist, wird man annehmen können, daß die englischen Unterhändler ihre Regierung um neue Weisungen ersuchen werden, damit die Verhandlungen — auf der Grundlage eines weiteren Entgegenkommens gegenüber dem schwedischen Verlangen nach Einstellung der Belästigungen des schwedischen Seehandels wieder aufgenommen werden können. Die schwedisch-englischen Verhandlungen werden höchstwahrscheinlich in einer recht nahen Zukunft in Stockholm fortgesetzt werden; — es wird sich aber dann voraussichtlich sehr bald herausstellen müssen, ob eine gütliche Lösung der Konfliktspunkte möglich ist oder ob es zu einem Kriegszustand kommen soll. Schweden wünscht, wenigstens soweit die offiziellen Kreise in Frage kommen, die Aufrechterhaltung der Neutralität, jedoch, wie nach der bekannten Rede des Ministerpräsidenten Hammerstjoeld feststeht, „nicht unter allen Umständen". Man rechnet in Schweden mit der Möglichkeit eines Bruchs mit England; man ist darüber im klaren, daß England, wie beispielsweise das angesehene „Stockholms Dagblad" hervorhebt, bei der jetzigen kritischen Lage Rußlands, dem bedrängten östlichen Bundesgenossen unter allen Umständen — wenigstens kommerziell, wirtschaftlich und durch Waffen- und Munitionszufuhr — beizuspringen wünscht, und man ist darüber nicht im Zweifel, daß England, wenn die jetzt vertagten Stockholmer Verhandlungen nicht zu einer friedlichen Lösung führen, die Wiederherstellung des Transitverkehrs durch Schweden fordern wird; — die immer größer werdende Notlage der Russen rückt nach der hier herrschenden Ansicht die Gefahr nahe, daß „das Schicksal auch an Schwedens Tor klopfen werde".

So lange indessen die Stockholmer Verhandlungen nicht endgültig abgebrochen sind, besteht natürlich die Möglichkeit der Wahrung formell freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Schweden fort. Man sollte aber, so lange der Zustand noch in der Schwebe ist, von den Engländern verlangen können, daß sie sich einer gemäßigten und taktvollen Haltung gegenüber dem neutralen nordischen Staate befleißigten. Um so unangenehmer berührt es hier, daß ein großer Teil der Londoner Presse die schwedisch-englische Verhandlungspause benützt, um die englische öffentliche Meinung in maßloser Weise gegen Schweden aufzuhetzen. Neuerdings brachte u. a. die „Morning Post" einen in hohem Grade schwedischfeindlichen Artikel, der noch dazu in einem sehr unangemessenen und hochfahrenden Tone gehalten ist. Der „Morning Post"-Angriff hat hier die größte Erbitterung erregt; — man steht verständnislos gegenüber der Tatsache, daß sich ein verbreitetes und angesehenes Organ, als solches hat man hier stets das genannte Blatt betrachtet, seine Spalten zu einem derartigen giftigen Ergusse gegenüber einem neutralen Volk hergibt.

Der fragliche Aufsatz, der an hervortretender Stelle des englischen Blattes erschienen ist, rührt „von einem Engländer in angesehener Stellung" her, der sich auf der Rückreise von Rußland einige Zeit in Schweden aufgehalten hat. Der Verfasser schildert zunächst den starken Einfluß, den Deutschland in Schweden ausübe; dieser Einfluß zeigt sich nach der Ansicht des Verfassers sogar in der Organisation und in dem Betriebe der Staatseisenbahnen und in der militärischen Ausrüstung der schwedischen Soldaten; in den Wagen und auf den Stationen der schwedischen Staatsbahnen finde man sogar bis in die nördlichste Provinz Norrland hinein einen Ueberfluß von deutschen Zeitungen, frage aber vergeblich nach englischen und russischen Blättern; die schwedischen Soldaten trügen „feldgrau" und (welche Vermessenheit!!) nicht Khaki-Uniformen nach englischer Art. Die schwedisch-deutsche Verbindung sei eine ausgezeichnete; auf den Luxusfähren zwischen Trelleborg und Saßnitz könnten ganze große Züge in vier Stunden übergeführt werden; die Züge Berlin—Stockholm bestünden aus eleganten, bequemen Wagen. Dagegen müßten sich die russischen und englischen Reisenden, die durch Nordschweden fahren, ohne jede Bequemlichkeit helfen; auf den Zügen, welche vorzugsweise von Angehörigen der alliierten Nationen (!!) benützt würden, gebe es nicht einmal — Speisewagen, und die Aufenthalte an den Stationen, wo Mahlzeiten serviert würden, seien absichtlich so kurz bemessen, daß sich die Reisenden nicht satt essen könnten (!!). Das seien „Nadelstiche", welche sich die schwedischen Eisenbahnbehörden absichtlich gegenüber den Reisenden der Entente-Nationen herausnehmen zu können glauben! In Haparanda hätten die Schweden, ebenfalls aus bloßer Lust, zu schikanieren, eine peinliche ärztliche Untersuchung der Reisenden aus Rußland angeordnet. Schweden erfülle nicht seine moralischen Verpflichtungen als neutraler Staat; große Ladungen Munition und Kupfers würden über Trelleborg—Saßnitz nach Deutschland ausgeführt! In politischer Beziehung behauptet der Verfasser, ohne dafür den geringsten Beweis vorbringen zu können, daß die Schweden sich von deutschen Wühlern zur Kriegsteilnahme an Deutschlands Seite aufhetzen ließen, in der Hoffnung, Finnland wieder zu erwerben. Schweden bereite sich fortwährend auf den Krieg vor; Rußland habe deshalb neuerdings Truppenzüge nach Finnland (?!) senden müssen, da man einen plötzlichen schwedischen Anfall fürchtet!! Seit dem Ausbruch des Weltkrieges sei das schwedische Heer fast vollständig mobilisiert gewesen. Wenn die schwedische Regierung ihre „herausfordernde Haltung" gegen Rußland fortsetze, werde Schweden bald in einen für das kultivierte Land sehr folgenschweren Krieg hineingezogen werden.

In der Beurteilung dieses englischen Ergusses wird man sich allenthalben den Ausführungen des „Stockholms Dagblad" anschließen können, welches hervorhebt, daß man dem englischen Blatte eine zu große Ehre erwiese, wenn man den tatsächlichen Inhalt des Aufsatzes erst widerlegen würde, daß der Artikel voll Unwahrheiten sei, gehe aus den bisherigen offiziellen Aeußerungen schwedischer und russischer leitender Staatsmänner zur Genüge hervor; — gleichzeitig betont das „Stockholms Dagblad", daß die Veröffentlichung eines solchen Hetzartikels in einem angesehenen englischen Blatte alles andere als geeignet sei, das gute Verhältnis Englands zu einer befreundeten neutralen Nation zu fördern; — hieraus sehe man, was von den englischen Behauptungen von der „Wichtigkeit der Aufrechterhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zu den Neutralen" in Wirklichkeit zu halten sei.



Halle und Umgebung.

Halle, den 26. August 1915.

Briefverkehr mit deutschen Zivilgefangenen in Rußland.

Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der unmittelbare Briefverkehr mit der Heimat untersagt, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. In Deutschland können daher Postsendungen an diese Gefangenen nicht mehr nach Art der Kriegsgefangenensendungen unmittelbar, sondern nur noch durch Mittelspersonen im neutralen Ausland versandt werden.

Zur Vermittlung dieses Verkehrs hat sich der Deutsche Hilfsverein in Stockholm erboten, welcher dort seit dem Jahre 1876 besteht und während des Krieges den brieflichen Verkehr mit Deutschland nach und von den übrigen kriegführenden Ländern zu vermitteln unternommen hat. Der Verein berechnet für seine Dienste nichts, bittet jedoch, jedem Briefe für Portoauslagen zwei internationale Post-Antwortscheine, die zum Preise von 25 Pfg. bei den Postanstalten erhältlich sind, beizufügen. Die Briefe können in deutscher Sprache, müssen jedoch mit lateinischen Buchstaben deutlich geschrieben werden, und sind dem Verein in dem für den Empfänger bestimmten genau adressierten und offenen Umschlage einzusenden, ebenfalls in offenem Umschlage. Soweit erforderlich, wird die Adresse für die Weitersendung nach Rußland übersetzt werden. Genaue und deutliche Adresse des Absenders und Empfängers ist dem Verein jedesmal anzugeben, da täglich viele Hunderte von Briefen einlaufen. Die Adresse des Absenders ist auch in dem weiterzusendenden Briefe anzugeben, da sonst der Verein Briefe, die als unbestellbar zurückkommen, den Absendern nicht wieder zurückenden kann. In den Briefen darf kein politisches Thema berührt werden. Es empfiehlt sich auch, nichts oder nur sehr wenig vom Kriege in den Briefen zu erwähnen. Jede Zeile wird von der Kriegszensur gelesen und Briefe mit beanstandetem Inhalt erreichen die Adressaten niemals. In jedem Briefe ist der Deutsche Hilfsverein in Stockholm als Vermittler anzugeben, um dem Empfänger sofort klar zu machen, auf welchem Wege derselbe antworten kann. Die an den Verein gerichteten Begleitschreiben sind zwar genau, aber so kurz wie möglich abzufassen.

Der Verein läßt jedem Absender eine Benachrichtigung über die Weiterbeförderung eingesandter Briefe zugehen. Für den Fall, daß der Verein Telegramme besorgen soll, ist gleichzeitig Einsendung des ungefähren Betrages der Kosten (das Wort nach Rußland etwa 30 Pfg.) erforderlich. Ein etwaiger Ueberschuß wird nur auf Wunsch dem Absender zurückgesandt, sonst für die guten Zwecke des Vereins verwandt. Paketsendungen können durch den Verein nicht besorgt werden.

Spart für die dritte Kriegsanleihe!

Der Reichstag hat vor einigen Tagen einen neuen Kriegskredit von 10 Milliarden bewilligt. In einigen Wochen werden die Scheine zur Zeichnung aufgelegt werden! Nun spart für die dritte, wahrscheinlich letzte Kriegsanleihe des Reiches! Laßt die letzte Hoffnung unserer Feinde zu schanden werden, die vermeinen, sie würden uns mit den „silbernen Kugeln" schlagen können, da ihnen auf dem Schlachtfeld nur Mißerfolg über Mißerfolg beschieden war. Auch der kleine Sparer kann auf seine Weise dem Vaterlande jetzt nützen! Wollen wir hinter der Front, geschützt von unsern tapferen Kriegern zu Lande, zu Wasser und in der Luft, hinter dem Heldenmute, der draußen gezeigt wird, durch klägliches Wägen und Zaudern zurückstehen? Wollen wir nicht viel lieber nach unsern Kräften mit denen da draußen, die für uns mit ihrem Leibe einstehen, wetteifern und trachten, ein Ergebnis zu erzielen, daß es unsern Feinden wie mit den Posaunen des jüngsten Gerichts in die Ohren gellt: Unbesiegbar zu Lande, zu Wasser und in der Luft, unbesiegbar auf dem Geldmarkt!

Denkt daran: Jede Milliarde, die mehr gezeichnet wird, vernichtet wieder so und so viele Hoffnungen unserer Feinde! Jede Milliarde, die mehr gezeichnet wird, ist ein Schritt weiter zum Sieg und zum Frieden! Du aber, törichter Sparer von Goldstücken! Heraus mit dem Sparstrumpf! Was? Ob dir das „Reich gut ist"? Wer ist denn das Reich? Sind wir's denn nicht alle, alle 70 Millionen? Und wir sollten uns für ein paar Milliarden nicht „gut sein"? Es gibt kein Bedenken: Wer diesmal nicht zeichnet, obwohl er es könnte, der ist kein Deutscher, sondern ein erbärmlicher Wicht, ein Vaterlandsverräter!!

Heimstätten für unsere Krieger.

Heimstätten, dieses Wort bedeutet für das ganze deutsche Volk eine Wiedergeburt. Und wie eng gehören Wehrkraft und Kriegerheimstätten zusammen! Wir wissen, wie schädlich das Zusammendrängen der Menschen in die engen Mietskasernen der Städte auf unsere Volksgesundheit einwirkt und wie es die Militärtauglichkeit vermindert. Kriegerheimstätten ist heute unser Losungswort. Wir wollen dem heimkehrenden Krieger, der draußen für uns gekämpft und gelitten hat, daheim eine Stätte bereiten, wo er mit Weib und Kind glücklich sein kann, wo ihn nach des Werktags Hast der Frieden der Natur empfängt. Sonne wollen wir ihm geben, draußen vor den Toren der Stadt. Die Forderung von Heimstätten ist ernst, tiefernst, die diejenigen schon lange bewegt, denen das Volkswohl am Herzen liegt. Für die Zukunft des deutschen Volkes gilt es hier zu schaffen, und gerade die jetzige Zeit ist geeignet, die große Aufgabe zu lösen: Erhaltung unserer Volkskraft. Zur Erreichung des großen Zieles hat sich auf Veranlassung des Bundes deutscher Bodenreformer der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten gebildet. Daß der Gedanke der Kriegerheimstätten tief in unserem Volke wurzelt, zeigt die Entwickelung der Bewegung. Mitte März 1915 wurde der Hauptausschuß gegründet, und schon nach 4 Monaten hatten sich über 100 Organisationen mit mehr als 2 Millionen Mitgliedern angeschlossen. Der Hauptausschuß erstrebt ein Reichsgesetz, wodurch den heimkehrenden Kriegern die Möglichkeit gegeben wird, mit öffentlicher Hilfe im Reiche oder den Kolonien eine Heimstätte zu erwerben, sei es zum Zwecke ländlicher oder gärtnerischer Siedelung, sei es zum Erwerb eines Wohnheimes. Die Heimstätten sollen billig, unverschuldbar und unverlierbar sein. Damit auch Unbemittelten die Ansiedelung möglich ist, soll der Boden nicht gegen Bargeld, sondern gegen eine mäßige unkündbare Rente abgegeben werden. Durch Uebergabe des billigen Bodens gegen eine mäßige Rente wird verhindert, daß der Krieger seine Heimstätte nur zum Zwecke des augenblicklichen Gewinnes wieder verkauft. Er hat also ein lebhaftes Interesse, möglichst bis zu seinem Lebensende auf dem billigen Rentengute zu bleiben. So wird er bodenständig und wahrhaft wurzelfest. Wenn Reich, Staat und Gemeinde zusammenstehen, dann ist noch viel Land für die Kriegerheimstätten vorhanden. Aber das große Werk kann nur gelingen, wenn ein jeder mithilft. Wer dem Gedanken der Kriegerheimstätten zustimmt, der wende sich an den Hauptausschuß für Kriegerheimstätten (Berlin NW. 23, Lessingstraße 11).

Sehr begrüßenswert.

Der Abgeordnete Schiffer-Magdeburg hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der am Donnerstag zur Verhandlung kommen wird und der bezweckt, daß nicht für jede Uebertretung des Gesetzes über den Belagerungszustand Gefängnis verhängt werden muß, sondern bei Vorliegen mildernder Umstände auch Haft- oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark eintreten können.

Ein Deutschmädchenbund.

Der Vorstand des Viktoria-Luise-Hauses hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die jungen Mädchen in Halle, welche keinem Jungfrauen- oder ähnlichen Verein angehören, zu einem Deutschmädchenbund zu sammeln, der, wie die Jugendwehr die männliche Jugend, die Jungmädchenwelt vereint, um sie zu guten Deutschen zu erziehen und zu bilden, auf religiöser und nationaler Grundlage.

Die beiden neu in den Vorstand eingetretenen Herren, Landrichter Schimmelpfennig und Pastor Knoblauch, sind beauftragt worden, zusammen mit der ersten Vorsitzenden des Viktoria-Luise-Vereins die vorbereitenden Schritte zu tun. Die Herren haben auch sonst ihre Mitwirkung bei dieser wichtigen nationalen Sache zugesagt. Genaueres wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Kriegsteilnehmer aus der deutschen Lehrerschaft.

Der Deutsche Lehrerverein hat in Verbindung mit dem Katholischen Lehrerverbande des Deutschen Reiches und dem Neuen Preußischen Lehrerverein eine umfassende Erhebung darüber vorgenommen, in welchem Umfange die seminaristisch gebildeten Lehrer Deutschlands am gegenwärtigen Kriege beteiligt sind. Danach betrug die Zahl der eingezogenen Lehrer am 15. Mai d. Js. im Deutschen Reiche 54 518 (in Preußen allein 34 260), das ist von der Gesamtzahl der Lehrer überhaupt 34,4 v. H. (in Preußen 33,75 v. H.). In den einzelnen Landesteilen schwankt der Anteilsatz sehr beträchtlich. Sieht man von den Reichslanden ab, aus denen vollständige Angaben nicht zu erlangen waren, so war der Anteil am niedrigsten mit 23 v. H. in Westpreußen, am höchsten mit 57,6 v. H. in Bremen. Ueberall stieg er sonst auf mehr als ein Viertel aller Lehrer. Ein Viertel bis ein Drittel waren zu 13 Provinzen und Staaten, mehr als die Hälfte in drei Landesteilen (Bremen, Baden und Schwarzburg-Sondershausen) eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150826033/fragment/page=0001

Wie sich die Lehrerschaft bewährt hat, geht aus den Zahlen über die Beförderungen und Auszeichnungen hervor. Befördert wurden bis Mitte Mai d. Js. insgesamt 12 389 Lehrer, darunter allein 2781 zum Offizier. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden bis zu dem gleichen Zeitpunkte 40, mit demselben 2. Klasse 5121 Lehrer ausgezeichnet, außerdem erhielten noch 934 Lehrer andere Auszeichnungen. Die verhältnismäßig große Zahl der Beförderten kann freilich kaum überraschen, wenn man bedenkt, daß die amtliche Tätigkeit der Lehrer im Frieden eine besonders gute Vorbereitung bildet für die Aufgaben, die die Stellung eines militärischen Vorgesetzten mit sich bringt. Die Gesamtzahl der eingezogenen Lehrer aber spricht auch indirekt für die Opferfreudigkeit der zurückgebliebenen Lehrer. Denn trotz der großen Lücken an den einzelnen Schulen war es möglich, den Unterricht bisher ohne wesentliche Kürzungen aufrecht zu erhalten und unsere Jugend dadurch vor der Gefahr der Verwilderung zu schützen.

Die Arbeit der Inneren Mission an den Kriegskrüppeln.

Die Konferenz der deutschen Krüppelpflegeanstalten, die auf dem Boden der Inneren Mission stehen, zählt zurzeit 24 Anstalten, die ohne Ausnahme ihre Kräfte und Einrichtungen den Kriegsbeschädigten zur Verfügung gestellt haben. Obenan steht das Oberlinhaus zu Nowawes, das nicht nur ein Reservelazarett für 100 Verwundete eingerichtet hat, sondern auch 20 Betten für solche Invaliden darbietet, die infolge ihrer Beschädigung einen neuen Beruf ergreifen müssen. Daneben sind Kurse für Kriegsertaubte und Kriegserblindete eröffnet worden, während die Bandagenwerkstatt zahlreiche Aufträge wegen Lieferung künstlicher Glieder zu bewältigen hat. In ähnlicher Weise wirken die Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Cracau, die nicht nur ihr neues Handwerkerheim in ein orthopädisches Sammellazarett mit 150 Betten umgewandelt haben, sondern noch ein Hohenzollernstift mit 100 Betten für umlernende Kriegsinvaliden erbauen. Anfang Juni wurden dort die Synodalvertreter der Inneren Mission zu einem Unterweisungskursus in der Kriegsbeschädigtenfürsorge versammelt, der stark besucht war. Die Anstalten zu Angerburg leisteten durchziehenden und verwundeten Soldaten in weitem Umfange Hilfe und richteten ein Reservelazarett mit 250 Betten ein. Weiter machen sich besonders verdient die Wernerschen Anstalten zu Ludwigsburg in Württemberg, das pommersche Krüppelheim Bethesda zu Zullchow, die Anstalt gleichen Namens zu Kreuznach, die für Lazarettzwecke 550 Betten zur Verfügung stellte, das Paul-Gerhardt-Stift in Berlin, Alteneichen in Stellingen bei Altona, Hephata bei Treysa in Hessen, Rothenburg O.-L. usw. Alle diese Anstalten haben durch den Krieg nicht nur keinen Rückgang erlitten, sondern vielmehr wichtige Erweiterungen vorgenommen, neue Aufgaben erhalten und Freunde und Gönner gewonnen.

Warnung.

Es sei darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedentlich feindliche Agenten versucht haben, die Stellung unserer Truppenteile dadurch zu ermitteln, daß sie sich besonders auch durch Fernsprecher angeblich im Auftrage höherstehender Personen bei Familien nach deren im Felde befindlichen Angehörigen, sowie nach den Truppenteilen und Aufenthaltsorten erkundigt haben. Es wird daher dringend gewarnt, in solchen Fällen irgendwelche Antwort zu erteilen, vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anfrage beim betreffenden Fernsprechamt festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf diesem Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ungesäumt den Polizeibehörden mitzuteilen.

Luther über den Lebensmittelwucher.

In seiner im Jahre 1524 verfaßten Schrift „Von Kaufhandlung und Wucher" wendet sich der Reformator mit erfrischender Deutlichkeit gegen diejenigen, die „ihr Gut teurer verkaufen, denn es auf gemeinem Markte gilt und im Kauf gang und gebe ist, und steigern also die Ware aus keiner Ursache, denn daß sie wissen, daß desselbigen Gutes keins mehr im Lande ist oder in kurzem keins mehr kommen wird und man es haben müsse". Er sagt über solches Gebahren: Das ist ein Schalksauge des Geizes, das nur auf des Nächsten Notdurft sieht, nicht derselben zu helfen, sondern sich derselben zu bessern und mit seines Nächsten Schaden reich zu werden. Das sind alles öffentliche Diebe, Räuber und Wucherer. Item, daß etliche ein Gut oder Ware in einem Lande oder in einer Stadt ganz oder gar aufkaufen, auf daß sie allein solches Gut ganz und gar in ihrer Gewalt haben und darnach setzen, steigern und geben mögen, wie teuer sie geben wollen oder können .... Fürsten und Herren sollten solches wehren und strafen, wenn sie ihr Amt vollführen wollten. Luther hat sich mit dem Gegenstand auch in den „Sermonen von Wucher" (1519) und in ausführlicher Weise in der Schrift „An die Pfarrheren, wider den Wucher zu predigen" (1540) beschäftigt.

Die Führung von Lagerbüchern.

Das Kriegsministerium hat, wie uns der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser e. V. mitteilt, dem Antrage auf Aufhebung der Vorschrift nicht entsprochen. Eine Erleichterung wird jedoch den Detailbetrieben insofern gewährt, als es, wenn die Zahl der für den Einzelverkauf bestimmten Waren sehr groß ist, auf Antrag gestattet werden soll, die Buchführung derartig einzurichten, daß der jeweilige Vorrat am Ende des Monats erkennbar ist. Für die Nachweisung der Verwendung genügt bei den Rohstoffen die Angabe „verkauft" oder „verarbeitet", bei den Fertigerzeugnissen „verkauft".

Vom neuen Sparkassengebäude. Nachdem das Holzgerüst von der Südwestecke des neuen Sparkassengebäudes in der Rathausstraße entfernt worden ist, zeigt sich der daselbst angebrachte wunderbare Erker, ein Stück mittelalterlicher Kunst, in seiner Schönheit. Die aus Eichenholz gefertigte Holzbildhauerei ist beim Abbruch des alten, vormals Goldschmied Elsaesserschen schmalen Hauses in den Kleinschmieden 2 sein säuberlich abgenommen und mit Genehmigung des späteren Besitzers, Herrn Kaufmann A. Michel, in städtischen Besitz übergegangen. Bei passender Gelegenheit sollte das Kunstwerk seine Verwendung finden. Diese fand sich beim Neubau des nach dem Entwurf des Herrn Stadtbaurats Jost errichteten Sparkassengebäudes. Bei der Höhe desselben konnte der ganze Erker nicht angebracht werden; man ließ das Mittelstück, das noch im Innern des Gebäudes neben anderen Holzkunstwerken, die sich im abgebrochenen alten Gebr. Zeischen Hause, Gr. Ulrichstraße 2, vorfanden, seine Verwendung finden wird, daher zurück. Im städtischen Museum konnten all die vielen raumbeanspruchenden Sachen keine rechte Verwendung finden, daher kam der Gedanke, sie im neuen Sparkassengebäude anzubringen, recht gelegen. Hier kann sie jedermann mit Muße in Augenschein nehmen und sich an der Kunst erfreuen. Der Erker ist in denselben bunten Farben wieder hergestellt, wie sie in früherer Zeit ihn zierten. Man verabsäume nicht, sich dieses Stück althallischer Kunst im Vorbeigehen anzusehen.

Die baulichen Veränderungen auf dem Schülershof. Geht man jetzt über den Schülershof, so erkennt man dies Stück Alt-Halle fast nicht wieder, so sehr sind hier im allgemeinen Verkehrsinteresse Aenderungen vorgenommen worden. Durch die Beseitigung des vormals Kaufmannschen, dann städtischen Eckhauses Markt-Schülershof konnte an die Schaffung einer breiten Fahrstraße gedacht werden. Um die frühere Steigung der Straße wesentlich zu verringern, mußte tief ausgeschachtet werden; die Folge war, daß die Häuser auf beiden Seiten nächst dem Marktplatze sehr hoch zu liegen kamen. Man half sich damit, daß jedes dieser Häuser eine Freitreppe mit eisernem Geländer erhielt. Dadurch ist ein bequemer Eingang in die Häuser geschaffen worden.

Herrn Professor Dr. Stieda, Chefarzt eines Feldlazaretts im Westen, ist das Ritterkreuz 1. Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens mit Schwertern verliehen worden.

Neue Armenpfleger. Die Stadtverordnetenversammlung hat zu Armenpflegern gewählt: im 18. Armenbezirk den Magistratsbüroassistenten Herrn Wilhelm Schulke, Friedrichstr. 59, im 24. Armenbezirk den Ingenieur Herrn Otto Walter, Rosenstr. 2, und im 17. Armenbezirk an Stelle des Privatmanns Herrn Wilhelm Frose, Hedwigstr. 2, den Kaufmann Herrn Georg Schlereth, Gr. Steinstraße 29 b.

An Spenden gingen neuerdings bei uns ein: Für das Rote Kreuz: Ungenannt 5 Mk.; Liste 181 (Erich Heine): N. N. 1 Mk., Pfarrer Bernstein-Giersleben (Mansfelder Gebirgskreis) 3,20 Mk., Frau Pfarrer Bernstein 3,20 Mk., Fr. Reupsch (Wielandstr. 3) 1,60 Mk., Hammerschlag 7 Mk., Liddy Schulze 2,80 Mk., Goebel 3,70 Mk., Borée 9,15 Mk., Dr. O. 3,20 Mk., Krippendorf 1,50 Mk., Erich Heine 3,65 Mk., gleich 40 Mk.; zusammen 45 Mk.; bisher 26 063,76 Mk.; im ganzen 26 108,76 Mk. — Für erblindete Krieger: Unterprimaner des Stadtgymnasiums 18 Mk., Frau Apotheker Mechel 5 Mk., Alter-Herren-Stift (3. Rate) 10 Mk., zusammen 33 Mk., bisher 2273,50 Mk., im ganzen 2306,50 Mk. — Für Kriegsbeschädigte: O. T. B. 5 Mk., bisher 10 Mk., zusammen 15 Mk.

Weibliche Hilfskräfte. Wie wir hören, werden zurzeit auch bei der Fernbahn Halle—Merseburg Schaffnerinnen ausgebildet, nachdem bereits auch beim Gleisbau Frauen mit gutem Erfolge beschäftigt werden. Um etwaige Irrtümer zu vermeiden, sei noch bemerkt, daß die angekündigte versuchsweise Durchführung des Straßenbahnzuges ab 11,30 Uhr am Riebeckplatz nach Merseburg nur an Sonntagen geplant ist, wie nunmehr auch an den Haltestellen bekannt gemacht ist. An Werktagen fährt der Zug von Halle nach Merseburg um 10 Uhr.

Zusammenstoß. Vor der Hauptpost stieß ein Motorwagen der städtischen Straßenbahn mit dem Fuhrwerk eines auswärts wohnenden Viehhändlers zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde das Fuhrwerk erheblich beschädigt, während der Besitzer Verletzungen am linken Arme davontrug. Die Schuld trifft den Motorwagenführer.

Einbrecher. In der Seebener Straße, am Angerweg und in der Marthastraße drangen Diebe in die Kellerräume verschiedener Grundstücke ein und stahlen durch Einbrechen der Kellertüren eingemachtes Obst, Gemüse und Wurstwaren. Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange.

Wem gehören die Aepfel? In der Nacht zum 24. August warf ein Unbekannter in der Ludwig Wuchererstraße, als er einen Polizeibeamten kommen sah, einen Sack mit etwa ½ Zentner Aepfel, die er wahrscheinlich gestohlen hatte, fort und floh. Der Bestohlene wolle sich bis zum Abend des 27. August 1915 bei der Kriminalabteilung, Dreyhauptstraße 6, Zimmer 20 oder 24, melden, da sonst über die Aepfel anderweitig verfügt wird.

Theater, Konzert und Vorträge.

Stadttheater. Die diesjährige Spielzeit wird am Mittwoch, den 1. September, mit Goethes „Faust" eröffnet. Die Vorbereitung und Spielleitung hat Direktor Sachse übernommen. Den Faust spielt Herr Rebbach, das Gretchen Frl. Mund, den Mephisto Herr Friedrich, die Marthe Schwerdtlein Frl. Debicke, den Valentin Herr Kriwat. In Vorbereitung befindet sich unter der Leitung des Oberspielleiters Ludwig Mosson die Rosenowsche Komödie „Kater Lampe", die in diesem Jahr in Halle ihre Erstaufführung erlebt. Ferner hat die Leitung des Theaters das Lustspiel „Biedermeier" von Leo Walter Stein zur Aufführung angenommen.

Bad Wittekind. Morgen, Freitag, ist nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Volkmann.

In der weitbeliebten Obstweinschenke an der Heide fand am Mittwoch nachmittag ein äußerst zahlreich besuchtes Konzert des Rohland-Orchesters unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Käte Kleinlein statt. Nachdem das Orchester die Vortragsfolge mit dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus Wagners „Tannhäuser" wirkungsvoll eröffnet hatte, erntete es insbesondere mit Bachs „Meditation" und einer „Freischütz"-Fantasie starken Beifall, während Frl. Käte Kleinlein Heisers Lied „Das Grab auf der Heide", sowie „Ich sende diese Blumen dir" mit ihrer schönen, gutgebildeten Stimme in bestem Gelingen ertönen ließ. Die Sängerin gefiel der Zuhörerschar mit Meyer-Helmunds „Zauberlied", Schuchards „Wiegenlied" derart, daß sie Meyer-Helmunds „Rokoko" zugeben mußte. Als Ganzes nahm das Konzert unter stürmischem Beifall einen durchaus erfreulichen Verlauf.

Vereine und Versammlungen.

Der Erste Schrebervereln Halle-Süd konnte auch in diesem Jahre während der Sommerferien in seiner Anlage am Beesener Weg eine „Milchkolonie" für solche Kinder ins Leben rufen, denen es nicht ermöglicht werden konnte, in einer Sommerfrische oder im Anschluß an eine Ferienkolonie in der schulfreien Zeit, fern vom Getriebe der großen Stadt, Erholung zu suchen. Leider war es diesmal nur möglich, 120 Kinder aufzunehmen, bei deren Auswahl aus der großen Zahl der Bewerber in erster Linie diejenigen Berücksichtigung fanden, deren Väter im Felde stehen. Zur Bestreitung der Unkosten hatte in dankenswerter Weise der Magistrat 300 Mark bereitgestellt; auch der „Verein zu Erhaltung und Mehrung der Volkskraft", dessen Ziele hier ja in unmittelbarer Weise gedient wurde, hatte 100 Mark beigetragen. Außerdem waren von anderen Freunden der guten Sache noch kleinere Beiträge eingegangen, so daß alle Unkosten gedeckt werden konnten. Die Firma Mosk hatte zu einer besonderen Labung der Kinder reichlich Schokoladenpulver geschenkt. Täglich konnte jedem Kinde vormittags und nachmittags ¼ Liter gute Milch, welche die Niemberger Molkerei lieferte, dazu ein Brötchen, verabreicht werden, zu deren Erlangung ebenfalls der Magistrat einen Erlaubnisschein ausstellte. Unter Leitung einer Kleinkinderlehrerin und einiger Herren des Schrebervereins tummelten sich die Kinder im fröhlichen Spiel auf dem geräumigen Spielplatze, oder unternahmen Wanderungen und Badegänge. Aus der Schar der Kinder hatte sich eine Trommler- und Pfeiferabteilung gebildet, deren kriegerische Musik so recht zum Kriegsspiel der Knaben im selbsterbauten Schützengraben stimmte, oder beim Wandern die müden Beine wieder schneller im Takte gehen ließ. Der regelmäßige Genuß guter Milch, und vor allem der Aufenthalt und die Bewegung im Freien hatten auch in diesem Jahre ihre gute Wirkung auf die Kinder nicht verfehlt. Das Körpergewicht der meisten Kinder hatte zugenommen, die vorher blassen Wangen waren gerötet, die Gesichter gebräunt. Frohsinn und Heiterkeit, diese Grundfaktoren kindlichen Wohlbefindens, waren wieder eingekehrt und belebten die Kinderherzen. Ein Gewinn für die Kinder, den jeder Freund

Land und Leute der russischen Ostseeprovinzen.

Nach eigenen Wahrnehmungen jüngster Zeit.
Von **Wilhelm Maaß**-Aschersleben.
(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

IV.

Beide Völkergruppen sind dem evangelischen Luthertum von ganzem Herzen ergeben und stehen schon des Glaubens wegen mit den Deutschen zusammen gegenüber den etwas gewalttätigen Lockungen und Liebkosungen der Panslawisten und der russischen Orthodoxie. Das schließt aber keineswegs aus, daß, namentlich in den letzten Jahren, Letten wie Esten, aus Gründen der Karriere, den vorerwähnten Lockungen mit Ueberzeugung folgten, wenig oder gar nicht das bäuerliche Landvolk, nachdem es durch Erfahrung klug und vorsichtig geworden: häufig genug sind von den Popen und panslawistischen Agitatoren gegen allerhand Vorspiegelungen und Versprechungen von Land Letten wie Esten zum Uebertritt zur „Staatsreligion", zur russischen Orthodoxie, veranlaßt oder gar gezwungen worden. Zurückzukehren zum Luthertum, wie sie es oft genug gern getan hätten, nachdem die Versprechungen unerfüllt geblieben waren, ging nicht an, da der Abfall von der Staatskirche mit Verbannung nach Sibirien oder sonst in entlegene Uralgouvernements bestraft wird. Aber die übergetretenen Letten wie Esten brachten es doch dahin, daß in ihren griechisch-orthodoxen Kirchen die alten lutherischen Lieder gesungen werden, und daß die Popen predigen mußten, wie ihnen früher ihr Pastor gepredigt hatte. In der griechisch-orthodoxen Kirche wird eben sonst nicht gepredigt, werden auch Lieder nicht gesungen, die Kirchen enthalten auch keine Sitzplätze für die Gemeinde, der Gottesdienst ist durchweg nur liturgischer Natur und setzt ein fortwährendes Gehen und Kommen voraus.

Die Russen treten und traten noch nie als gewichtige Masse in der baltischen Bevölkerung auf; sie verteilen sich sehr in Stadt und Land, und nur zuweilen wird man daran erinnert, daß auch sie da sind. Es ist das auch nicht anders geworden, wo in den letzten Jahren die Russifizierung sich über alle Lebens- und Erwerbsgebiete verbreitet hat. Es sind nun wohl stockrussische Beamte in der Verwaltung mehr geworden, auch russische Literaten, Juristen, Lehrer mehr als in früheren Jahren vorhanden; sie treten aber eigentlich merklich nicht an die Oberfläche des öffentlichen Lebens. Es ist auch nicht anzunehmen, daß sie jemals, wenn nicht große politische Aenderungen eintreten, von durchgreifendem Einfluß werden könnten. Die deutsche Kultur hat durch ihre Geschichte und ihre Erfolge so tiefe Wurzeln geschlagen, so nachhaltige Wirkungen und ragende Momente aufzuweisen, daß alle Russifikation bald nichts ausrichten wird, zumal die Regierung dann und wann, periodenweise, gründlich in ihren Maßnahmen nachläßt, als ob sie schamhafte Scheu empfände, mit durchgreifender Energie die Russifizierung bis zur Vollendung durchzusetzen. Wiederholt wurden z. B. die deutschen Schulen geschlossen und dann wieder erlaubt; jetzt sind sie wieder geschlossen worden.

Der Russe hat im Baltenlande eigentlich nur den Charakter eines Gastes, den man nicht ohne weiteres hinauswerfen kann, wenn er ungemütlich wird. Aber ungemütlich sind die Russen der Ostseeprovinzen keineswegs, unerquicklich ist nur die panslawistische Hetze einiger Drahtzieher und damit das russische Regime, das hier und da im öffentlichen und privaten Leben empfindlich abfärbt. Der gebildete Russe ist durchweg der liebenswürdigste Mensch von der Welt. Auch der Volksrusse mit seiner Nationaltracht, der einfache Russe, der das Hemd über den Hosen trägt, er ist im Baltenlande durchaus nicht der Barbar, sondern in seinem Durchschnittsmenschen eine harmlose, joviale und gesellige Natur. Es ist unzweifelhaft keine Feindschaft zwischen dem Volksrussen der Ostseeprovinzen und den anderen Eingesessenen; sie vertragen sich durchaus ganz gut. Anders im weiten Reich, im Innern, wo das eigentliche Russentum in keine Berührung mit Westeuropa kommt, wo die Orthodoxie unumschränkt die große ungeheure Volksmasse beherrscht, wo Alkohol und Unwissenheit jeden Fortschritt hemmen. Da mag Rassenhaß zu Hause sein.

Die Russen der Ostseeprovinzen sind Beamte, Juristen, Lehrer, Kaufleute, Kohl- und Gemüsebauern und Dienstboten. Manche vornehme, auch bei uns bekannte russische Familien, z. B. die Orlaws, Schuwaloffs, Golyzins und Gortschakoffs, sind in den Ostseeprovinzen sogar mit Güterbesitz vertreten, außerdem manche russische Fürsten, russisch Knjas genannt, wovon wir das korrumpierte Wort „Knast, reicher Knast" entlehnt haben. Die vornehmen Russen sprechen auch Deutsch, wozu das Volk sich aber wenig geneigt zeigt. Daß die russischen Damen rauchen und viel Süßigkeiten naschen, ist nicht zu bestreiten, keineswegs aber so allgemein, wie bei uns erzählt wird, und hängt zusammen mit dem Klima, das dem Nordländer zum Bedürfnis macht, für die Einförmigkeit des Landes und des Lebens und für den langen Winter sich durch allerhand Zerstreuungen zu entschädigen. Vieles anderes in den Lebensgewohnheiten der Russen wie der Russinnen, was uns nicht behagt und unseren Sitten widerspricht, ist auf Rechnung der Einförmigkeit des Landes und des langen Winters zu setzen, die dringend fordert, durch allerhand bescheidene Genüsse etwas Abwechselung zu schaffen.

Ein hervorstechender Typus bei den Russen ist der Geistliche, der Pope, der auch zu Hause und auf Reisen den Talar trägt. Haupt- und Barthaar läßt er lang wachsen; langes Haar und langer Bart, dazu ein möglichst tiefer Baß sind seine größte Standeszierde. Die Bildung der Popen reicht im allgemeinen lange nicht an die unserer Geistlichen heran; ihres Amtes wegen stehen sie aber beim Volke, mit dem sie oft die rote Nase gemeinsam haben, in großem Ansehen. Die russischen Kirchen sind fast sämtlich nur klein und haben fast durchweg fünf grüne Kuppeltürme; daher auch die vielen Kirchen und Kuppeln Moskaus. Ein wunderbar schöner Gesang wird in allen russischen Kirchen gepflegt, in denen Sitzplätze aber nicht vorhanden sind, da der Gottesdienst durchweg liturgischer Natur ist und ein fortwährendes Kommen und Gehen voraussetzt.

Ein anderer erwähnenswerter Typ ist der russische Student. Er trägt Uniform, wie alle russischen Schüler und Lehrer, eine meist dunkelblaue Litewka mit vergoldeten Knöpfen. Er hat nicht etwa die Freiheiten eines akademischen Bürgers nach dem Muster der Studenten deutscher Universitäten. Im Gegenteil: er wird beaufsichtigt und gegängelt, als ob er Schüler wäre. Er lebt in der Regel verheiratet, meist mit einer Studentin, lebt außerordentlich kärglich von Weißbrot und Tee, in bescheidener Klause, ist großer Idealist und — meistens Nihilist. Selten ein Student, der nicht zum Nihilismus schwört, mit seinem Schicksal unzufrieden ist; aber damit nicht allein, er ist unzufrieden mit den zerrütteten Zuständen seines Landes, unzufrieden mit der brutalen Gewaltherrschaft, mit dem bestechlichen Beamtentum, mit der Unterdrückung der öffentlichen Meinung und der Willkür der Polizei, er ist unzufrieden und fast zerfallen mit der ganzen Welt, die ihn umgibt, und von tiefem Haß erfüllt gegen das herrschende System. Daher die zahllosen Attentate gegen Gouverneure, Polizeimeister, Generale, selbst gegen den Zarismus. Der Nihilismus hat seine Anhänger in allen russischen gebildeten Ständen bis in die höchsten Kreise. Der Zarismus kämpft vergeblich gegen den Nihilismus, da selbst Großfürsten und Großfürstinnen zu seinen Anhängern zählen sollen. Nur an einer Universität wurde noch nie ein Nihilist festgestellt, in Dorpat, d. h. solange sie deutsch war. Nachdem nun auch Dorpat in Jurgew, und nicht nur dem Namen nach, verrußt worden, sind mit den russischen Studenten auch die üblichen Unruhen eingezogen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150826033/fragment/page=0002

der Jugend mit Freude begrüßen wird. Ein Spielfest, das leider nicht gerade vom Wetter begünstigt wurde, schloß die schönen Tage. Möchten sich doch auch in den kommenden Jahren offene Hände und willige Herzen finden, diese so segensreiche Einrichtung für unsere Großstadtjugend durchzuführen.

Domkirche. Freitag, den 27. August, abends 8 Uhr, Kriegsbetstunde, Domprediger Prof. D. Lang.

Hallischer Marktbericht.

vom 26. August 1915.

Eier pro Mandel	2.10—2.25 Mk.	Johannesbeeren p. Pfd.	0.00—0.00 Mk.
Butter pro Pfd.	1.90—2.20 „	Schotenerbsen pro Pfd.	0.00—0.00 „
Hühner, alte, pro Stück	2.50—3.50 „	Grüne Bohnen p. Pfd.	0.20—0.30 „
Hähne pro Stück	2.00—3.00 „	Salat pro Stück	0.05—0.10 „
Enten pro Stück	3.50—3.50 „	Spargel pro Pfd.	0.00—0.00 „
Gänse pro Stück	5.00—7.50 „	Rotkohl pro Stück	0.10—0.20 „
Tauben, jg. pro Paar	1.00—1.60 „	Weißkohl pro Stück	0.10—0.20 „
Aepfel pro Pfd.	0.10—0.25 „	Wirsingkohl pro Stück	0.10—0.20 „
Birnen pro Pfd.	0.10—0.25 „	Grünkohl pro Stück	0.00—0.00 „
Pflaumen pro Pfd.	0.20—0.30 „	Blumenkohl pro Stück	0.10—0.50 „
Kirschen pro Pfd.	0.00—0.00 „	Mohrrüben pr. Mandel	0.10—0.15 „
Aprikosen pro Pfd.	0.40—0.50 „	Kohlrüben pro Stück	0.00—0.00 „
Pfirsiche pro Pfd.	0.40—0.60 „	Kohlrabi pro Stück	0.03—0.04 „
Hasen pro Stück	0.00—0.00 „	Radieschen 2 Bündchen	0.05—0.06 „
Kaninchen pro Stück	1.00—1.50 „	Zwiebeln pro Pfd.	0.10—0.15 „
Fasanenhähne pr. Stck.	0.00—0.00 „	Sellerie pro Stück	0.00—0.00 „
Gurken pro Schock	2.00—3.00 „	Neue Kartoffeln p. Ztr.	5.00—6.00 „
„ „ Mandel	0.60—0.80 „	„ „ 1 Pfd.	0.06—0.07 „
Senfgurken pro Schock	2.50—3.50 „	Schweinefleisch pr. Pfd.	1.70—2.00 „
„ „ Mandel	0.80—1.00 „	Hammelfleisch „ „	1.30—1.60 „
Heidelbeeren pro Pfd.	0.38—0.40 „	Rindfleisch „ „	1.30—1.40 „
Stachelbeeren pro Pfd.	0.00—0.00 „	Kalbfleisch „ „	1.30—1.50 „

Strafkammer.

Halle, 25. August.

25 Prozent Wasser in „Vollmilch".

Das Schöffengericht Hettstedt hatte die Milchhändlerin Repra aus Molmeck von der Anklage der Milchverfälschung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte gegen diese Entscheidung Berufung ein. Die hallische Strafkammer hatte sich bereits mit dieser Berufungssache zu befassen, mußte aber Vertagung eintreten lassen, um einige neue Zeugen zu laden. Schon im Jahre 1913 hatte ein Molmecker Arzt einen Brief an den Gemeindevorsteher gerichtet, worin er diesem mitteilt, daß ihm eine Reihe von Einwohnern Klagen über die schlechte Beschaffenheit der Milch von R. unterbreitet hätten. Durch Inaugenscheinnahme habe er sich überzeugt, daß die Milch tatsächlich nicht viel wert gewesen wäre. Daraufhin wurden Proben entnommen, die ergaben, daß eine starke Wässerung der Milch vorlag. Da damals jedoch nicht aufgeklärt werden konnte, ob eine Austrägerin oder die R. die Verdünnung vorgenommen hatte, wurde das derzeitige Verfahren eingestellt. — Jetzt wurde bei einer erneuten Probeentnahme festgestellt, daß die von der R. in Verkehr gebrachte Milch 25 Prozent Wasserzusatz enthielt. Es sollte daraufhin eine Lieferungsprobe entnommen werden und der damit beauftragte Beamte trat gleichzeitig mit dem Milchkutscher in den Laden der Frau R. Hier fiel ihm sofort auf, daß die R. vorsichtig mit dem Fuße die zu einem Nebenraum führende Tür zuschob. Dies machte den Beamten mißtrauisch und er trat in den Raum ein. Zu seinem Erstaunen fand er eine Anzahl Milchgefäße von 8—20 Liter Größe, die stufenweise 1—3 Liter Wasser enthielten. Die R. erklärte, daß dieses Wasser nur zum Kühlen der Kannen eingefüllt sei, und ehe die Milch aus den Transportkannen umgeschüttet würde, entferne man sorgfältig dasselbe. Die daraufhin entnommenen Proben erwiesen sich als durchaus einwandfrei, so daß der Verdacht auftauchen mußte, daß die R. die Milch verwässere. Die R. behauptete jetzt vor der Strafkammer, daß sie die Milch nicht gefälscht habe. Ihr Milchlieferant, der von vielen Bauern die Milch bezöge, mische diese nicht, und so könne es leicht kommen, daß auch einmal gefälschte darunter sei. Dies könne in einigen Fällen nachgewiesen werden. Das in den Kannen vorgefundene Wasser sei tatsächlich nur zum Kühlen verwendet worden. — Der Sachverständige ist der Ansicht, daß, wenn die Angeklagte die Milch nicht selbst gefälscht habe, sie unbedingt die grobe Fälschung hätte wahrnehmen müssen. Die Angeklagte verteidigt sich damit, daß ihr Laden ziemlich dunkel sei. Das Gericht nimmt, da nicht nachgewiesen werden kann, zu welchen Zwecken sich das Wasser in den Kannen befunden habe, nur Fahrlässigkeit an und verurteilt die R. antragsgemäß zu 30 Mark Geldstrafe. Sie hätte für genügende Erhellung des Ladens sorgen müssen, wenn dieser in seinem jetzigen Zustande eine Fälschung nicht erkennen lasse.

Sittlichkeitsverbrechen.

Der Maurer Arndt aus Halle, der sich an einem zwölfjährigen Mädchen zu schaffen gemacht hatte, wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. A. ist bereits einmal wegen eines ähnlichen Vergehens vorbestraft.

Provinzial-Nachrichten.

Die Kommissionsgebühr des Herrn v. Zimmermann.

In der Zuschrift aus Merseburg, in der uns über die Vorkommnisse im Kreisausschuß Merseburg berichtet wurde, ist irrtümlich von unserem Gewährsmann als Mitglied des Kreisausschusses Merseburg Herr Stadtrat P. Thiele als Vertreter des Bürgermeisters Dr. Haake genannt. Wie uns Herr Stadtrat Thiele mitteilt, ist er nicht Kreisausschußmitglied. Die Stadt ist im Kreisausschuß z. Zt. überhaupt nicht vertreten, seit sich Herr Dr. Haake im Felde befindet. Herr Stadtrat Thiele versichert uns weiter, daß er gegebenenfalls dem Beschlusse über die beanstandete Vergütung nicht zugestimmt hätte.

w. **Granau** b. Halle, 25. August. (Unfall.) Der 18jährige Arbeiter Kr. aus Nietleben kam in der Zementfabrik im Maschinenraum mit dem Treibriemen in Berührung und erlitt derartige Quetschwunden, daß der Bedauernswerte der hallschen Klinik zugeführt werden mußte.

ℭ **Bruckdorf**, 25. August. (Freveltat.) In der Nacht zum Sonnabend zum Sonntag vergriffen sich Frevlerhände an der auf dem Oktoplatze hier zum hundertjährigen Gedächtnis der Schlacht bei Leipzig vor 2 Jahren geplanzten Friedenslinde durch Eindringen in die Umgitterung und brachen gewaltsam die Krone herunter. Den sofort veranlaßten, eingehend getroffenen Maßnahmen des Gemeindevorstehers Mitius in Verbindung mit den umsichtig geleiteten Ermittelungsunternehmungen der Bezirkswachtmeister Deistler-Diesau und Schulz II-Dölnitz ist es gelungen, die Täter festzustellen. Die Spur führte nach Ojendorf. Junge Burschen aus Ojendorf und Radewell sind der Tat überführt und haben sie bereits eingestanden. In derselben Nacht zwischen 12 und 1 Uhr waren die Burschen, von Dieskau kommend, unweit der hiesigen Radebrücke vom Nachtpolizeibeamten wegen Lärmens und Unfugs bereits zur Ruhe verwiesen.

Querfurt, 26. August. (Schwerer Unglücksfall.) Die Passagiere des Personenzuges Bitzenburg—Querfurt, der nachmittags 3 Uhr 15 Minuten in Querfurt eingeht, waren am Uebergange des Weges zwischen der Klostermühle und dem Querfurter Kalkwerke Zeugen eines recht bedauerlichen Unglücksfalles. Die Frau des Kalkwerkarbeiters Kolbe aus Thaldorf war mit einem Trogkorb Kartoffeln auf dem Nachhausewege begriffen. Als sie über die Schienen ging, mußte sie den herankommenden Zug wohl nicht rechtzeitig bemerkt haben. Da sie in Pantoffeln ging, konnte sie wohl nicht schnell genug ausweichen. Sie ist vom Zuge erfaßt und überfahren worden. Die Verletzungen sind schwer. Ein Fuß ist gänzlich verloren. Mittels dieses Zuges wurde sie dann mit nach dem Querfurter Bahnhof befördert, wo ihr schnelle Hilfe durch den Sanitäter Otto aus Thaldorf und einige Schwestern aus dem hiesigen Bahnhofslazarett zuteil wurde. Die bedauernswerte Frau, deren Mann schon seit Kriegsbeginn im Felde steht und die für 6 kleine Kinder zu sorgen hat, wurde mit dem Abendzuge nach der hallischen Klinik überführt.

Triebes, 25. Aug. (Billiges Bier.) Auch unsere Gastwirte bringen während des Krieges Opfer. Während man anderwärts für ½ Liter oft recht zweifelhaftes Bier 18—20 Pfg. bezahlen muß, bekommt man hier noch ein gutes Glas Bier, zum Teil bayerisches, für 15 Pfg. Das ist braw gehandelt, meint die „Triebser Zeitung", und um so höher zu schätzen, als das Gastwirtsgewerbe nicht gerade das lohnendste ist und durch den Krieg verschiedenerlei Einschränkungen erfahren hat.

ℭ **Delitzsch**, 24. August. (In seltener Frische) feierte heute der Kaufmann Werner mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit, umgeben von Kindern und Enkeln. — Volksküche. Die vom Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz ins Leben gerufene Volksküche erfreut sich eines großen Zuspruchs. Werden aus derselben doch täglich viele hundert Personen, namentlich Frauen und Kinder deren Ernährer im Felde stehen, gespeist. Ganz besonders verdient machen sich dabei die Damen des Vaterländischen Frauenvereins, die fortgesetzt ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen.

Köthen, 25. August. (Die merkwürdigsten Begründungen) für die hohen Preise kann man auf den Wochenmärkten hören. Als eine Hausfrau sich über die zur Kleinheit des Objekts im ärgsten Widerspruch stehenden Preise der Rebhühner beschwerte, sagte der Händler: „Anderes Fleisch ist auch so teuer, und wachsen konnten die Rebhühner nicht, bei der Trockenheit gab es kein Futter." Von einer Kossatenfrau wurde der Hinweis auf die hohen Kartoffelpreise mit den Worten abgefertigt: „Wat jlooben Se denn, wat wir jetzt bei den villen Rejen vor Schaden haben! Die Kartoffeln verfaulen je in der Erde!" Eine andere Frau aus einem benachbarten Dorfe war ehrlich genug, zu erklären: „Die Butter ist selbst unter den heutigen Verhältnissen mit 85 Pf. für das Stück ausreichend bezahlt, auch die Eier brauchen nicht mehr als höchstens 9 Pf. das Stück zu kosten. Wenn wir aber mehr kriegen können, dann nehmen wir es eben!" Auch die Preise anderer Waren wurden mit ähnlichen „Gründen" bewiesen.

Jena, 25. August. (Das Lazarett für Sanitätshunde in Jena-Lichtenhain,) das einzige seiner Art in Deutschland, ist jetzt eröffnet worden. Die ersten Patienten sind zwei Sanitätshunde aus Mülheim (Ruhr), die seit dem Herbst 1914 in Frankreich tätig waren und bei ihrer Rettungsarbeit erkrankt sind. Mit Blumenschmuck versehen, wurden sie dem Lazarett zugeführt, wo sie wieder felddienstfähig gemacht werden sollen.

Torgau, 25. Aug. (Ein guter Fang) gelang vorgestern bezw. gestern der hiesigen Polizei. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war in der Fabrik von Lenz und Weise am Südring eingebrochen worden, und zwar hatten sich die Diebe Zugang durch ein offenes, nur mit einem Drahtnetz zugesetztes Fenster verschafft. Durch eine sehr kleine Schiebetür hindurch waren sie dann ins Kontor gelangt und hatten dort mehrere Kasten erbrochen. Da sie hier Geld nicht fanden, versuchten sie sich an den Geldschränken, die aber ihren Angriffsversuchen widerstanden. In der Werkmeisterstube öffneten die Diebe gewaltsam einen Schrank und stahlen aus ihm etwa 40 Mark Wechsel- und Portogelder. — Der Verdacht, den ersten Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf einen Arbeiter, der kürzlich wenige Tage in der genannten Fabrik beschäftigt worden war, und sich seitdem hier umhertrieb. Schon am Montag mittag glückte es einem hiesigen Polizeibeamten, diesen Arbeiter, namens Sztuka, aus Schlesien, als er auf dem Markte umherbummelte, zu erkennen und festzunehmen. Weiter wurde bald darauf eine Frauensperson, Rosa Pramur, ebenfalls aus Schlesien, festgenommen, die sich in Gemeinschaft mit Sztuka seit 14 Tagen in der hiesigen Gegend umhertrieb. Beide hatten auch, wie sich nunmehr herausstellte, beide Diebstähle gemeinsam ausgeführt. Sztuka, der schon vorbestraft ist, und die Pramur dürften jetzt für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

Greiz, 26. August. (Eine Feuersbrunst) zerstörte heute früh in dem benachbarten Dorfe Wildetaube den Gasthof von Paul Simon mit Tanzsaal, sowie zwei Bauerngüter. Ein großer Teil der Ernte ist mit zerstört worden.

Auma, 24. Aug. (Direkten Bezug guter Frühkartoffeln) beabsichtigt die Stadtgemeinde. In erster Linie sollen entsprechende Mengen an bedürftige Kriegerfamilien, die selbst Kartoffeln nicht bauen, unentgeltlich, und der verbleibende Rest an Einwohner, die ebenfalls Kartoffeln nicht ernten, in Mengen bis zu 25 Pfd. und das Pfund zu 5 Pfg. käuflich abgegeben werden. Ferner wurde vom Gemeindevorstand verordnet, daß Speisekartoffeln nur nach Gewicht verkauft werden dürfen. Zugleich wurden für Speisekartoffeln Höchstpreise festgesetzt.

Auma, 25. August. (Festnahme eines entwichenen Kriegsgefangenen.) Im benachbarten Wenigenauma wurde der kriegsgefangene Russe Tikolos Rysori, entwichen aus dem Kriegsgefangenenlager in Brüx, festgenommen. Rysori, ein Rumäne, stammt aus Bessarabien und war bei den Karpathenschlachten in Gefangenschaft geraten. Wie die „Ostthüringer Ztg." meldet, hatte er die Absicht, nach Frankreich zu entkommen und dort mit den Franzosen zu kämpfen.

Aus Sachsen-Weimar, 25. Aug. (Eiserne Schränke!) In den ländlichen Gemeinden besteht vielfach noch die Sitte, daß das Gemeindevermögen und wichtige Gemeinderechnungen in gewöhnlichen hölzernen Schränken bei den mit den Gemeindeämtern betrauten Personen untergebracht werden. Da aber diese wichtigen Urkunden, Schriftstücke, Wertpapiere, Verträge, Gemeinderechnungen für die einzelnen Gemeinden von großem Werte, auf die erwähnte Weise aber nicht genügend gesichert sind, sehen jetzt die staatlichen Oberbehörden streng darauf, daß in dieser Beziehung allenthalben Wandel geschafft wird. Die Gemeinden werden angehalten, eiserne feuer- und diebessichere Geldschränke anzuschaffen und dann das Gemeindevermögen gut unterzubringen. Aus diesem Grunde sind jetzt wieder einige Gemeinden des 4. Verwaltungsbezirks von der Oberbehörde angewiesen worden, für die Gemeinde eiserne Geldschränke anzuschaffen.

Großrudestedt (S.-W.), 25. Aug. (Erlebt.) Am 13. August traf im benachbarten Eckstedt die amtliche Nachricht von der betreffenden Kompagnie ein, daß der dort verheiratete Landwehrmann Richard Deubsch in den Vogesenbergen den Heldentod erlitten habe und beim Lingekopf beerdigt worden sei. Die Trauerbotschaft fand auch durch Briefe von Kameraden ihre Bestätigung. Am 18. August wurde daraufhin dem Gefallenen zu Ehren ein Gedächtnisgottesdienst unter zahlreicher Teilnahme der Gemeinde in feierlicher Weise abgehalten. Jetzt erhielten, wie die „Weimar. Landeszeitung Deutschland" berichtet, die Angehörigen des Betrauerten eine von diesem selbst geschriebene Karte aus dem Gefangenenlager Castres-Tarn (Südfrankreich), auf der er mitteilt, daß er leicht verwundet in Gefangenschaft geraten sei. Die ganze Gemeinde nimmt, wie vordem an der Trauer, so jetzt an der Freude über das eingegangene Lebenszeichen herzlichen Anteil.

× **Chemnitz**, 26. August. (Ein Gellertgeschenk gestohlen.) Im Besitz eines hiesigen Einwohners befand sich ein Andenken an den Dichter Christian Fürchtegott Gellert, das dieser einst seiner Familie geschenkt hatte. Es besteht aus einem silbernen, mit echt Brillanten gezierten Kreuz und hat einen Wert von über 500 Mark. Das 200 Jahre alte Wertstück wurde jetzt bei einem Einbruch, bei dem es auf Gold- und Silbersachen abgesehen war, mit gestohlen.

Leipzig, 23. August. (Die Fertigstellung des Leipziger Hauptbahnhofs.) Binnen kurzem wird der schönste Bahnhof Europas, wenn nicht der Welt, vollständig fertiggestellt sein: der Leipziger Hauptbahnhof. Er ist von den bekannten Dresdner Architekten Lossow & Kühne erbaut worden und findet allgemein Anerkennung und Bewunderung. Seit 13 Jahren wird an diesem Bahnhof gearbeitet, der eine dringende Notwendigkeit nicht nur für die Pleißestadt, sondern für den gesamten mitteldeutschen Reise- und Güterverkehr ist, waren doch die Eisenbahnverhältnisse ganz unerträglich geworden. Der Bahnhof ist bekanntlich Kopfstation, in dem 26 Gleisgaare nebeneinander liegen. Nach dem Friedensfahrplan werden täglich etwa 500 Züge abgefertigt. Das prächtige Empfangsgebäude hat eine Länge von 300 Metern und bedeckt allein eine Fläche von 16 000 Quadratmetern, während der überdachte Teil des übrigen Bahnhofs nicht weniger als 66 000 Quadratmeter beträgt. Im Bahnhof allein liegen 920 Weichen, die nach den neuesten Systemen angelegt sind, durch die Unfälle ausgeschlossen werden. Für die Post ist ein besonderer Uebergabebahnhof an der Nordseite errichtet worden. Die Kosten des gesamten Baues belaufen sich auf etwa 135 Mill. Mark, davon hat Sachsen 60, Preußen 53, Leipzig 17 und die Reichspostverwaltung 5 Millionen Mark zu tragen. Der Güterverkehr wird sich außerhalb der Stadt abspielen, wo wiederum besondere Anlagen errichtet worden sind. Außerdem ist bekanntlich eine Untergrundbahn nach dem bayerischen Bahnhof, der noch bestehen bleibt, vorgesehen. Im Hauptbahnhof selbst sind bereits die entsprechenden Bauten und Einrichtungen vorgesehen.

Göttingen, 24. August. (Maßnahmen zur Nahrungsmittelversorgung.) Zur Erörterung gemeinsamer wirtschaftlicher Fragen sind die Landräte der südhannoverschen Kreise sowie Vertreter der selbständigen Städte im hiesigen Rathause zusammentreten. Es handelt sich insbesondere um gemeinschaftlich zu treffende Maßnahmen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung und Preisfestsetzung. In der Versammlung wurde Uebereinstimmung erzielt über ein gemeinsames Vorgehen zur Getreide- und Mehlversorgung.

Heiligenstadt, 25. August. (Verschiedenes.) Die Stadtverordneten beschlossen, in diesem Jahre von der Aufstellung einer Bürgerliste in Rücksicht auf die im Felde stehenden Wähler abzusehen. Für die durch den großen Brand in Duderstadt Geschädigten wurden 500 Mark aus der Stadtkasse bewilligt. Der Ertrag des städtischen Elektrizitätswerkes ist erheblich geringer geworden, da besonders der Kraftstromverbrauch in der Kriegszeit stark zurückgegangen ist. Die Herstellung einer Fußgängerbrücke im Zuge des Weges nach dem neuen Bahnhof Heiligenstadt-Ost wurde abgelehnt. Nachdem die Dringlichkeit beschlossen war, wurde der Beitritt der Stadt Heiligenstadt zu der neu zu gründenden Kornhausgenossenschaft mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen. Die Stadt wird sich mit drei Anteilen zu je 1000 Mark beteiligen.

Hirschberg a. d. S., 24. Aug. (Fusion?) Wie das „Leipz. Tageblatt" meldet, ist der Lederfabrik Hirschberg vorm. Heinrich Knoch & Co., Akt.-Ges., in Hirschberg a. d. S. ein Fusionsangebot unterbreitet worden, hinter dem nach Vermutungen in Berliner Börsenkreisen die Lederfabrik Adler & Oppenheimer, Akt.-Ges. in Straßburg, stehen soll. Der Aufsichtsrat der Lederfabrik Hirschberg wird sich dem Vernehmen nach in einer bald stattfindenden Sitzung mit diesem Angebot beschäftigen.

Gera, 25. Aug. (Um die Höchstpreise.) Die städtischen Behörden hatten an das Fürstl. Ministerium eine Eingabe gerichtet, die Staatsregierung von Reuß j. L. möge im Bundesrate für eine Beschlagnahme der wichtigsten Nahrungsmittel durch das Reich und die Festsetzung von angemessenen, billigen Höchstpreisen eintreten. Das Ministerium hat eine ablehnende Antwort erteilt. In seinem Bescheid an den Stadtrat spricht das Ministerium von der Unmöglichkeit eines weiteren Vorgehens auf diesem Gebiete, insoweit nicht schon Beschlagnahme erfolgt und Höchstpreise festgesetzt seien. Dieses Verhalten gegenüber einer einstimmig beschlossenen Eingabe des Gemeinderates, der sich der Stadtrat anschloß, ist geeignet, in diesen ernsten Zeiten weitgehendes Befremden zu erregen.

Blankenburg, 25. August. (Die „Eiserne Tanne".) Hier soll eine Eiserne Tanne errichtet werden, ein Denk- und Erinnerungszeichen für die Gegenwart und die Nachwelt, ein Wahrzeichen des Harzes, das reiche Mittel bringe denen, die bitteres Leid erfahren. Die Zeichnung stammt von Direktor Reinking und die Tanne aus Holz soll am Rathause Aufstellung finden; ihre Felder sollen, wie es anderwärts mit den Rolanden, Eisernen Kreuzen usw. geschieht, benagelt werden mit goldenen, silbernen und eisernen Nägeln, deren Preis schwanken möge von 20 M bis 10 Pfg. Hervorteten soll auf der Eisernen Tanne von Blankenburg ein Eisernes Kreuz, das Wappen von Blankenburg und die Jahreszahl 1915, deren Nägel am meisten kosten; die der Grundflächen sollen am billigsten sein und der Jugend vorbehalten bleiben bei Veranstaltungen aller Art, da die volle Nagelung ja doch in kurzer Zeit nicht möglich sein wird.

Halberstadt, 24. August. (Vom städtischen Nahrungsmittelverkauf.) Daß die Nachfrage nach billigen Nahrungsmitteln immer größer wird, je länger die Teurung anhält, beweisen am besten die städtischen Lebensmittelverkäufe. Der Andrang der Käuferinnen an den Verkaufstagen im Eiswerk an der Kühlingerstraße ist immer recht stark. In dieser Woche findet der Verkauf von Speck statt. Die Marken dafür konnten vom Freitag an in den Polizeirevieren in Empfang genommen werden. Es scheint nun, daß die Ausgabe von Speckmarken nur in geringem Umfang erfolgt ist. Am Sonnabend vormittag waren Marken schon nicht mehr zu haben. Es werden nicht wenig Frauen gewesen sein, die den Weg nach den Polizeirevieren vergebens gemacht haben. Das ist ein Beweis dafür, wie groß die Nachfrage nach wohlfeilen Lebensmitteln ist. Der Rippenspeck, der jetzt von der Stadt verkauft wird, kostet pro Pfund 1,40 Mark, anderer Speck 1,50 Mark. Das sind gegenüber den Preisen der Fleischer Preisunterschiede von 70 Pfg. bis 1 Mark pro Pfund. Solche Preisunterschiede fallen natürlich in einem Arbeiterhaushalt ganz ungemein ins Gewicht und jede Arbeiterfrau ist bestrebt, nach Möglichkeit davon zu profitieren. Mit um so größerer Enttäuschung empfinden es daher die Frauen, die keine Marken mehr erhalten, daß keine größeren Mengen Lebensmittel zum Verkauf kommen. Der Wunsch der minderbemittelten Bevölkerungskreise geht dahin, so wird der „Volksst." geschrieben, daß die Stadt in viel größerem Umfang den Verkauf von Lebensmitteln betreiben muß, um auf diesem Wege eine wirksame Linderung der Teuerung zu erreichen. Die Preistafeln, zu deren Anwendung der Magistrat auch hier vor einiger Zeit geschritten ist, haben keine Vorteile, wohl aber Nachteile gebracht. Durch die Preistafeln ist ein Ausgleich der Preise erfolgt, und zwar nicht etwa nach unten, sondern nach oben. Die Händler, die noch etwas billigere Preise hatten, haben sich schnell die höheren Preise der andern Händler zu eigen gemacht. Tatsächlich sind gerade hier am Orte die Preise für eine Anzahl Produkte höher als in anderen Orten.

Greiz, 25. Aug. (Vom elektrischen Strom getötet) wurde der Betriebsaufseher Albin Forkert aus Reichenbach vom Elektrizitätswerk Reichenbach—Auma. Der Mann hatte in Dölau ein Transformatorenhäuschen betreten, als ihn ein elektrischer Schlag tötete. Der Verunglückte stand im 37. Lebensjahre; er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 5 und 9 Jahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150826033/fragment/page=0003

Kunst und Wissenschaft.

Geheimrat Albert Orth †. Der ehemalige etatsmäßige Professor für Pflanzenbau an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, Geh. Regierungsrat Dr. phil. Albert Orth, ordentlicher honorarprofessor an der Universität, ist gestern im 81. Lebensjahre nach kurzem Leiden verschieden.

Ein Nachkomme Luthers gestorben. Auf seinem Stammsitze Spanden in Ostpreußen starb dieser Tage, wie die „L. N." melden, im Alter von fast 81 Jahren das Mitglied des Herrenhauses Ernst v. Kuenheim, der in grader Linie von Dr. Martin Luther abstammt. Luthers Tochter heiratete einen Vorfahren des jetzt Verstorbenen. Die Kuenheims sind eines der ältesten preußischen Adelsgeschlechter. Das Majoratsgut Spanden ist länger als vier Jahrhunderte im Besitz dieser Familie. Auch der älteste Sohn Luthers lebte in Ostpreußen, und zwar in Königsberg.

Ludwig Wüllner, der auch in Halle bestbekannte Vortragskünstler, hat sich den Bühnen Max Reinhardts für einige Rollen in der kommenden Spielzeit verpflichtet.

Artur Schnitzlers neues Bühnenwerk: „Komödie der Worte" gelangt im Oktober am Hofburgtheater in Wien und am Lessingtheater in Berlin zur gleichzeitigen Uraufführung.

Für die Gastspielreise des Direktors Ferry Sikla vom Residenztheater hat Dr. Artur Landsberger gemeinsam mit Ferry Sikla einen dreiaktigen Schwank geschrieben, der den Titel „Pipin, der Kleine" führt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie steht auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Die Glocken der Johanneskirche und der Ruf nach Feldgottesdiensten.

Herr X. hat in die breite Oeffentlichkeit gebracht, was viele Bewohner des Südens schon mehrfach vermißt haben. Vielleicht erfährt man die Gründe, warum dieses Dank-Läuten jetzt und auch schon früher unterblieben ist. Ist es denn im übrigen gar so schwer, in der ganzen Stadt um ein und dieselbe Zeit die Glocken von den Türmen erklingen zu lassen?

Von Dölau hört man, welchen Anklang die vom dortigen Pastor abgehaltenen Feld- und Abendgottesdienste auf der Bischofswiese in der Heide gefunden haben. Etwas ähnliches ist in unserer Stadt auch schon oft vermißt. Freilich, „verordnet" sind solche Feiern nach Raum und Zeit nicht. Hier muß das Gefühl sprechen. Und dieses ist wohl bei den meisten beim Bekanntwerden einer wichtigen Nachricht aus dem Felde besonders dankbar gestimmt. Warum werden an den Abenden solcher Tage auf Plätzen, die wir genügend haben, nicht auch Dank-Gottesdienste abgehalten, die ganz aus der alle bewegenden Stimmung heraus geboren sind?

Man mache den Versuch, er wird sich lohnen. Die Kirche sollte in dieser gewaltig großen Zeit nichts unversucht lassen, was ihren Wert erhöht. Ein Volksfreund.

Geschäftsverkehr.

Da sicher zu erwarten ist, daß nach Friedensschluß durch allgemeinen industriellen Aufschwung sehr günstige Verhältnisse für die Technik sich entwickeln werden, dürfte gerade jetzt das technische Studium die besten Aussichten für ein gutes Vorwärtskommen bieten. Im Technikum Altenburg, Sa.-A., einer höheren technischen Lehranstalt unter Staatsaufsicht und der Leitung der Herren Professor Nowak und Dr. Schwalbe, wird der Unterricht auch während des Krieges weitergeführt, so daß hier jeder junge Mann mit entsprechender Vorbildung, der zurzeit durch militärische Verpflichtungen nicht abgehalten ist, Gelegenheit findet zu einer gediegenen Fachausbildung für den späteren Beruf. Das Technikum Altenburg umfaßt Ingenieur- und Techniker-Abteilungen für Maschinenbau, Automobilbau und Elektrotechnik, sowie besondere Abteilungen für Papier-, Gas- und Wassertechnik und für Kraftwagenführer. Eine Lehrwerkstätte, 5 reichhaltige Laboratorien, verschiedene Sammlungen, eine Bibliothek usw. dienen den Zwecken des Unterrichts. An der Anstalt wirkt ein aus den tüchtigsten Kräften sich zusammensetzendes Lehrerkollegium. Das Wintersemester 1915/16 beginnt am 19. Oktober und der unentgeltliche Vorbereitungskursus für das 1. Semester bereits vorher am 28. September d. Js. Interessenten stehen ausführliche Programme und Jahresberichte durch das Sekretariat des Technikums Altenburg (Sa.-A.) kostenlos zur Verfügung.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Zuckerfabrik Mühlberg.

Mühlberg, 24. August. Gestern fand hier die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Zuckerfabrik statt. Nach dem Geschäftsbericht war die vorjährige Rübenernte nicht besonders reichlich; es wurden 1 744 606 Ztr. auf 13 144 Morgen geerntet, also durchschnittlich 133 Zentner gegen 142 Zentner im Vorjahr und 162 Zentner im Jahre 1913. Die Verarbeitung der Rüben nahm die Zeit vom 29. September bis 19. Dezember in Anspruch (147 Schichten); es wurden im Durchschnitt 11 875 Zentner pro Schicht oder 23 750 Ztr. pro Tag verarbeitet. Die nach dem durchgreifenden Erweiterungsbau der Fabrik (Sommer 1914) erhoffte tägliche Leistungsfähigkeit von etwa 30 000 Zentner konnte nicht eintreten, da wegen des Krieges zu häufig Arbeiterwechsel vorkam und sonstige Schwierigkeiten sich fanden. Auch der Absatz des Zuckers war im Kriegsjahre natürlich schwieriger wie sonst, da derselbe sonst in der Hauptsache nach England ging. Die Menge des während des letzten Arbeitsabschnittes gewonnenen Zuckers betrug 282 616 Zentner oder 16,22 Proz. der verarbeiteten Rübenmenge. Diese Ausbeute von Zucker entsprach ziemlich genau dem Zuckergehalt der Rüben, der 16,90 Prozent betrug, wie in den letzten Jahren. Zur Gewinnung von 1 Ztr. Zucker gehören also ziemlich genau 6 Ztr. Rüben. Außer Zucker wurden aus den verarbeiteten Rüben noch gewonnen 36 092 Ztr. Melasse, 148 326 Ztr. frische und trockne Schnitzel. Der Bruttopreis für Trockenschnitzel war mit 6,75 Mark im Durchschnitt höher wie in den beiden vorhergehenden Jahren, aber doch noch niedriger wie im Jahre der Dürre 1911. Der Beginn der diesjährigen Rübenverarbeitung kann noch nicht festgesetzt werden.

Forderungen gegen Schuldner im russisch-polnischen Okkupationsgebiet.

Von unterrichteter Seite schreibt man uns: Einzelne deutsche Gläubiger suchen Forderungen gegen ihre in den okkupierten Gebieten Russisch-Polens ansässigen russischen Schuldner dadurch zur Geltung zu bringen, daß sie Arreste erwirken und auf Grund dieser Arreste in Vermögensgegenständen ihrer Schuldner pfänden lassen. Manchem der Gläubiger erreichen einzelner können die übrigen deutschen Gläubiger zu Schaden kommen. Diese werden daher dafür sorgen müssen, daß das Vermögen ihrer Schuldner zur Befriedigung der Gesamtheit der Gläubiger herangezogen wird, und zwar durch Beantragung des Konkursverfahrens, in dem die Pfändungen durch Anfechtung beseitigt werden können.

Manchem der Schuldner sind von den deutschen Militärbehörden Güter beschlagnahmt worden. Diese Beschlagnahmen sind erfolgt und erfolgen natürlich ohne Rücksicht auf etwa bestehende Pfandrechte, insbesondere Pfändungspfandrechte an den Gütern. Aber diese Pfandrechte würden doch bei der Feststellung der vom Deutschen Reiche für die beschlagnahmten Güter zu gewährenden Entschädigung in erster Linie zu berücksichtigen sein. Auch aus diesem Grunde haben daher die deutschen Gläubiger Ursache, auf der Hut zu sein und dem Zugriff einzelner Gläubiger rechtzeitig entgegenzutreten.

Letzteres gilt insbesondere von denjenigen Gläubigern, die ihre Forderungen bei der Reichs-Entschädigungskommission angemeldet haben, welche die Aufgabe hat, die Entschädigungen für im feindlichen Ausland beschlagnahmte Güter festzusetzen. Durch diese Anmeldung schützen sie sich dagegen, daß die Entschädigung dem Eigentümer und Schuldner gezahlt wird. Aber sie sind nicht geschützt gegenüber denjenigen, die zur Zeit der Beschlagnahme ein gültiges, nicht angefochtenes Pfandrecht besessen haben.

Einlösung ausländischer Coupons. Für eine ganze Reihe ausländischer Anleihen steht schon heute mit einiger Bestimmtheit fest, daß die am 1. September fälligen Zinsscheine eingelöst werden. In Frage kommen hierbei in erster Reihe die Werte unserer Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn und der Türkei, aber auch die Anleihen neutraler Staaten, wie Schweden, Holland, Schweiz, Bulgarien und ferner wohl auch Rumänien. Ueber die Einlösungskurse der Coupons ist noch nichts näheres bekannt, sie werden vielmehr, wie es z. B. bei den österreichischen Zinsscheinen der Fall ist, erst kurz vor den Fälligkeitsterminen den hiesigen Zahlstellen mitgeteilt. In einzelnen handelt es sich um folgende Anleihen: 4proz. Oesterreichische Kronenrente, 4proz. Oesterreichische Staatsrentenanleihe, Vorarlberger 4proz. Eisenbahnprioritäten, Oesterreichische 5proz. Nordwestbahnprioritäten, Oesterreichisch-Ungarische 3proz. Staatsbahnobligationen, Ungarische 4proz. steuerfreie Staatsrentenanleihe von 1910, 4½proz. Pfandbriefe der Zentral-Hypothekenbank ungarischer Sparkassen, 4proz. Pfandbriefe des Pester ersten Vaterländischen Sparkassenvereins, 4proz. Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekenbank, 4proz. Budapester Stadtanleihe von 1897, Türkische 4proz. Bagdad-Eisenbahnanleihe, Türkische 4proz. Anleihe von 1905, 3½proz. Schwedische Staatsanleihe von 1890, 4proz. Pfandbriefe der Stockholmer Hypothekenversicherungsgesellschaft, 3½proz. Gothenburger Stadtanleihe, 3proz. Holländische Staatsschuld von 1886 und 1898, 3½proz. Schweizerische Nordostbahn-Obligationen, Schweizerische 3proz. Eisenbahnrente von 1890, Rumänische 4proz. amortisierbare Rente von 1910. Für die Einlösung der Coupons der Bulgarischen steuerfreien 5proz. Staats-Goldanleihe von 1902, die erst am 14. September fällig ist, ist bereits das Avis eingegangen. Aussichtsreiche Verhandlungen sind wegen der Einlösung folgender Zinsscheine im Gange: Argentinische 4½proz. innere Goldanleihe von 1888 und 5proz. von 1909, Chinesische 4proz. Goldanleihe von 1898 und 5proz. von 1905, Siamesische 4½proz. steuerfreie Sterlinganleihe von 1907. Die Coupons der Cubanischen Anleihe werden entweder mit 4,20 pro Doll. eingelöst oder zwecks Verwertung in den Vereinigten Staaten zum Inkasso übernommen.

Leipziger Michaelis-Musterlagermesse. Aus Leipzig wird gemeldet: Wie eine Nachfrage bei dem Meßausschuß der Handelskammer und bei den Inhabern der Meßkaufhäuser ergeben hat, sind die Anmeldungen der Meßaussteller für die diesjährige Herbstmesse bedeutend zahlreicher als im Vorjahr und stehen nicht viel der Frühjahrsmesse nach. Die altbekannten Ausstellerfirmen in Gebrauchsgegenständen, Spielwaren, in der Papier- und Kartonnagenbranche, sowie die der Glas- und Porzellanindustrie haben ihr Erscheinen zugesagt, und auch einige Metallwarenfirmen werden vertreten sein. Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß die diesjährige Herbstmesse Zeugnis dafür ablegen wird, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg keineswegs entkräftet ist.

Wanderer-Werke vorm. Winklhofer u. Jaenicke Akt.-Ges. in Schönau bei Chemnitz. Das Unternehmen ist bisher recht zufriedenstellend beschäftigt gewesen, u. a. mit erheblichen Aufträgen für die Militärverwaltung. Man erwartet daher in Kreisen, die als unterrichtet gelten können, für das Ende September ablaufende Geschäftsjahr 1914/15 ein befriedigendes Ergebnis, und glaubt annehmen zu dürfen, daß die Dividende über die vorjährige von 12 Prozent hinausgehen wird, wenn sie auch vielleicht nicht den Satz von 1912/13 (24 Prozent) erreichen dürfte. Auch die Liquidität der Gesellschaft hat sich nicht unbeträchtlich gehoben.

Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie in Gelsenkirchen-Schalke. Die Gesellschaft hat im laufenden Geschäftsjahr unter den Einwirkungen des Krieges zu leiden. Kriegslieferungen irgend welcher Art konnte das Unternehmen nicht übernehmen, und die von ihm speziell hergestellten Lithoponefabrikate sind in größerem Umfange auf den Export angewiesen. Unter diesen Umständen ist das Ergebnis des ersten Semesters nicht befriedigend gewesen. Das Resultat des zweiten Halbjahres wird im wesentlichen davon abhängen, ob der Krieg noch während der ganzen Dauer anhält. Sollte dies der Fall sein, so würden die Aktionäre mit einem ungünstigeren Ergebnis als im Vorjahre rechnen müssen. Für 1914 wurde die Dividende von 10 auf 8 Prozent ermäßigt. Das relativ günstige Resultat ergab sich aber nur daraus, daß die ersten sieben Monate, die noch in die Friedenszeit fielen, einen guten Ueberschuß erbracht hatten.

Der 50 000 Mitglieder zählende deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe hält bekanntlich seine 27. ordentliche Hauptversammlung am 13. und 14. September in Sondershausen ab. Dieselbe wird sich mit einer Reihe von Beratungsgegenständen zu befassen haben, wie solche durch den Krieg verursacht worden sind. So u. a.: Der Einfluß des Krieges mit seinen Folgen auf den Kleinhandel; Erfahrungen bei Kriegslieferungen und Beteiligung von Handel und Gewerbe bei Vergebung von Lieferungen; Lebensmittelversorgung durch das Reich und die Kommunalverbände und der legitime freie Handel; Konsumentenbewegung und Wucherpreise; Kreditnot und Bedrängung des Kleinhandels bei Kriegsbeginn und Kreditthilfe nach dem Kriege. Kriegsunterstützung und Invalidenversorgung: Auswüchse privater Kriegswohltätigkeit; Gewissenlose Ausbeuter der Unerfahrenheit unserer Invaliden an der Arbeit. Bezüglich der Zukunft unseres Kleinhandels wird u. a. beraten werden über: Schutzmaßnahmen gegenüber dem Anwachsen der Konsumvereine; Geheimer Warenhandel; Kaufmännische Handels- und Fortbildungsschulen und Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in denselben.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin bringt zur Kenntnis, daß sie nasse Treber sowie nasse oder gesäuerte Kartoffelpülpe bis zu der in einigen Tagen durchgeführten Regelung des Absatzes nicht beansprucht. Bis dahin bleiben also die genannten Futtermittel dem freien Verkehr überlassen. Betriebe mit Trocknungsanlagen sind jedoch schon jetzt zur Trocknung bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und zur Bereitstellung der Trockenerzeugnisse für die Bezugsvereinigung verpflichtet.

Die Regierung gegen den Zuckerwucher. An die Eingabe der Zentrale des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen in Sachen einer ausreichenden und billigen Versorgung der Bevölkerung mit Zucker hat der Staatssekretär des Innern folgendes geantwortet: „Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchszucker festgesetzten Höchstpreise für die Verbraucher erst verspätet fühlbar werden, beabsichtige ich, Händlern, die bei Lieferungen nach dem 15. August 1915 auf den vor dem 22. Juli 1915 vereinbarten höheren Preisen bestehen und die Preise nicht auf die gesetzliche Höhe ermäßigen, die Bestände an Verbrauchszucker durch die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. fortnehmen zu lassen. Vor dem 22. Juli 1915 geschlossene Verkäufe an die Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie, an Likörfabrikanten, an Fabrikanten alkoholfreier Getränke und an Marmelade- und Kunsthonigfabrikanten sollen durch diese Maßnahmen nicht berührt werden. Ich habe die Zuckerhändlervereine benachrichtigt und stelle ergebenst anheim, den Verbraucherkreisen von dem Inhalt meines Schreibens Kenntnis zu geben."

Der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten hat nach seinem soeben herausgegebenen Jahresbericht für 1914 am Schlusse dieses Jahres einen Bestand von 54 212 Versicherungen mit 120 763 000 Mk. Kapital aufgewiesen, wovon rund 100 Mill. Mark auf die große Lebensversicherung (14 000 Versicherungen) entfallen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	25. Aug.	—	24. Aug.	—	—	—
Nebra Oberpegel	„	+2,02	„	+2,00	—	2
„ Unterpegel	„	+1,36	„	+1,34	—	2
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,42	„	+2,42	—	—
„ Unterpegel	„	—0,00	„	—0,00	—	—
Trotha	26. Aug.	+1,50	25. Aug.	+1,50	—	—
Alsleben, Oberpegel	24. Aug.	+2,34	22. Aug.	+2,32	—	2
„ Unterpegel	„	+0,92	„	+0,96	4	—
Bernburg	„	+0,68	„	+0,72	—	4
Calbe, Oberpegel	„	+1,43	„	+1,49	3	—
„ Unterpegel	„	+0,17	„	+0,05	13	—

Wetterwarte Hamburg.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.

Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

28. August: Wenig verändert, strichweise Gewitter, Strichregen.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß dem Büro VIII (Gr. Berlin 11) bei Anmeldung von Beerdigungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Halle, den 10. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihamt **in den Monaten September 1913, Oktober 1913 und November 1913 versetzten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern von 60 241 bis 69 320 tragen und über welche die Pfandscheine in rotem und blauem Druck ausgestellt sind, wird**

Freitag, den 17. September d. Js.,

und an den darauffolgenden Tagen im Auktionslokal des Leihhauses, An der Moritzkirche Nr. 4, stattfinden und beginnt, vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl von Käufern anwesend ist, um 9 Uhr vormittags und um 3½ Uhr nachmittags.

Es kommen Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie Ketten, Ringe, Löffel usw., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Verkauf.

Einlösungen und Erneuerungen verfallener Pfänder finden nur bis zum 16. September d. Js. statt, worauf das beteiligte Publikum besonders aufmerksam gemacht wird.

Halle a. S., den 24. August 1915.

Das Leihamt der Stadt Halle a. S.

Bekanntmachung.

Um Mißbräuche bei der Entgegennahme von Spenden für das Rote Kreuz auszuschließen, wird darauf hingewiesen, daß nur die mit einem polizeilichen Stempel versehenen Sammelbüchsen rechtmäßig geführt werden.

Es ist erwünscht, die etwa unbefugte Verwendung von Sammelbüchsen sofort zur Anzeige zu bringen.

Halle, den 25. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat zu Armenpflegern gewählt:

im 18. Armenbezirk den Magistratsbüroassistenten Herrn Wilh. Schulze, Friedrichstraße 59;

im 24. Armenbezirk den Ingenieur Herrn Otto Walter, Rosenstraße 2, und

im 17. Armenbezirk an Stelle des Privatmanns Herrn Wilhelm Brose, Hedwigstraße 2, den Kaufmann Herrn Georg Schlereth, Gr. Steinstraße 29b.

Halle a. S., den 23. August 1915.

Die Armen-Direktion.

Bekanntmachung

Zur Anschüttung der Rampen für die neue Berliner Brücke an der Kreuzung der Freimfelder-Berliner Straße kann Bauschutt und Erde (Asche und Müll ausgeschlossen) unentgeltlich abgeladen werden.

Halle a. S., den 24. August 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Bekanntmachung.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche von den Schlachtviehhöfen in Frankfurt a. M. und Leipzig am 24. d. Mts.

Halle, den 25. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ausschreibung.

Die inneren Putzarbeiten im Neubau der Volksschule an der Schlosserstraße sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Freitag, den 3. September 1915, vormittags 10 Uhr,

an das Magistratsbüro I — Hochbau — Zimmer Nr. 120/21 des Polizeigebäudes, Dreyhauptstraße 6 III, einzureichen. Die Verdingungsunterlagen liegen von 10—1 Uhr vormittags im Zimmer Nr. 113 des Hochbauamts, Dreyhauptstraße 6 III, zur Einsicht aus, woselbst auch die Verdingungsanschläge, soweit vorrätig, entnommen werden können.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Halle (Saale), den 25. August 1915.

Städtisches Hochbauamt.

In das hiesige Handelsregister Abt. A. Nr. 419 betr. die Firma **Martin Jeßnitzer Nachf.**, Inh. **Kurt Baatz**, Halle a. d. S., ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Halle a. d. S., den 20. Aug. 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 19.

Telegramm!

Ersparnis bis 5 Paar Stiefelsohlen verschafft 1 Flasche „Maco", Sohlensparer a 50 Pfg. Köstlich in den Drogerien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150826033/fragment/page=0004